

## Der Pastor im Fokus der Kritik: Vom Umgang mit Angriffen in der Gemeinde

„Zehn Prozent der Gemeinde wollen Dein Scheitern.“ Diesen Satz eines afrikanischen Freundes hat Bruce Miller, Leiter der „Christ Fellowship Church“, einer großen Gemeinde in der Nähe von Dallas, Texas, vor einiger Zeit konkret erlebt: 22 Anklagepunkte wurden gegen ihn vorgebracht, darunter falscher Stolz, fehlende Liebe und Egoismus. Mit solch einer Liste sah sich Miller Anfang dieses Jahres konfrontiert. „Ich war am Boden zerstört.“ Wie sollte er als Gemeindeführer mit solchen Vorwürfen umgehen? Darüber berichtete Miller Anfang November während einer Plenarveranstaltung vor Studierenden und Dozenten der FTH.

Millers Geschichte begann im Januar dieses Jahres. Von zwei Ältesten seiner Gemeinde wurde er überraschend zum Gespräch gebeten. Der Leiter erfuhr, dass ein Ehepaar seiner Gemeinde verschiedene Klagen gegen ihn hatte, zusammengestellt in einer Liste mit dem Titel: „Accusations – Anklagepunkte“. Niemand in der Gemeinde wusste davon, niemandem hatten die beiden sich anvertraut. Brisant wurde die Angelegenheit dadurch, dass das Paar zum engsten Mitarbeiterkreis Millers gehörte. Er als Ältester und sie als Mitarbeiterin im Personalwesen. Beide kannten den Pastor gut – aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Beiden begegnete er bei der täglichen Arbeit. Und doch besprachen sie ihre Vorwürfe nicht mit ihm direkt, sondern wandten sich an andere Älteste. Wie er mit dieser Liste von Anschuldigungen umgehen sollte, die seine Fähigkeiten als Pastor grundlegend in Frage stellten, wusste er nicht. So eine Krise hatte er in seiner Gemeinde zuvor noch nicht erlebt.

Unterstützung erfuhr er von den Ältesten seiner Gemeinde. Aber zunächst anders als erwartet. Statt die Anklagen sofort abzuwehren oder zu beurteilen, rieten sie ihm: „Geh zu Gott damit, dann treffen wir uns wieder.“ Das tat Miller und betete über jeden einzelnen der 22 Punkte auf der Liste. Ganz bewusst las er sie immer wieder durch. Er wollte dem Konflikt nicht aus dem Weg gehen. Und Gott antwortete. Miller predigte in der Gemeinde gerade über die Offenbarung. Die darin enthaltenen Briefe an die sieben Gemeinden verschafften ihm eine ganz neue Sichtweise auf den Konflikt. Der Aufruf zur Buße in diesen Briefen sprach ihn direkt an. Ihm wurde bewusst, dass Gott diese Umkehr auch von ihm forderte. Ihm war klar: Die drei Hauptpunkte: falscher Stolz, fehlende Liebe und Egoismus, trafen zu. Einerseits. Denn natürlich ist auch ein guter Leiter nicht fehlerlos. Andererseits stellte das Ehepaar die Details so verzerrt dar, dass sie dadurch Bruce' Charakter

grundlegend in Frage stellten. Und damit auch seine Berufung als Pastor anzweifeln. Millers Schilderung machte deutlich, wie viel zerstörerisches Potenzial solche falschen Anklagen beinhalten.

Seine beiden „Ankläger“ ließen sich trotz vieler Gespräche nicht umstimmen und verließen bald die Gemeinde. Miller war nun gefordert, dies der Gemeinde mitzuteilen. Immerhin hatten beide wichtige Positionen inne gehabt. Einen ganzen Gottesdienst widmete er der Offenlegung des Konflikts. Er nannte seine Predigt „Gedanken zur Offenbarung“ – und tat Buße. Der Gemeindeleiter bekannte: „Ich bin nicht perfekt.“ – und forderte die Gemeindeglieder auf, in Zukunft offen ihre Meinung ihm gegenüber zu äußern. Eine positive Auswirkung dieses Gottesdienstes erfuhr Miller übrigens ein paar Monate später: Einige, die im besagten Gottesdienst erstmals als Besucher anwesend waren, entschieden sich aufgrund von Millers Ehrlichkeit und Offenheit, sich der Gemeinde anzuschließen.

Miller gab den anwesenden Mitarbeitern und Studierenden konkrete Tipps: Offenheit vor der Gemeinde – und vor Gott. Zu seinen Fehlern stehen und die herangetragene Kritik nicht unter den Teppich kehren – das sei das wichtigste, um so einen Konflikt zu lösen. Und zu verhindern, dass die Situation immer verzwickter wird. Miller betonte außerdem die Stärke eines Leitungsteams. Er erfuhr von seinem Ältestenkreis starke Unterstützung, Verteidigung und die Führung der Gemeinde durch die Krise. „Allein hätte ich es nicht geschafft“, gibt der Pastor zu. Und er riet allen FTHlern: „Sie werden im Dienst nicht überleben, wenn Sie nicht mit Kritik umgehen können.“